Auf eigene Faust

Elchjagd in Ontario

Noch bis vor etwa 30 Jahren war es in Kanada und Alaska möglich, auch als Ausländer (Non Resident Alien) die Jagd auf Elch und andere Großwildarten ohne Guide auszuüben. Heute ist für alle Non Residents in Alaska und in fast allen Teilen Kanadas die Jagd nur noch über einen lizenzierten Outfitter, der einen registrierten Guide stellt, zulässig. Ontario macht da eine Ausnahme

Foto: Helge Schulz

JAGEN IN ONTARIO

Gerd Menz

Durch die hohen Kosten bei einer Wildnisjagd - alles muss ein- und ausgeflogen werden - und die Unterhaltung eines Outfits sind die Jagdkosten fast unerschwinglich geworden. Für eine Elchjagd in Alaska, Kanadas Yukon oder den Northwest Territories kann man als mitteleuropäischer Jäger durchaus mit Gesamtkosten von 12 000 Euro und mehr rechnen. Dabei gibt einem niemand eine Garantie, dass man Jagderfolg hat.

Auch ich hatte bei einer kombinierten Alaskajagd im Jahr 1999 Pech. Anhaltender Dauerregen führte dazu, dass ich trotz zwölf Tagen Aufenthalts in einem Revier in den Kuskokwim Mountains ohne Elch nach Hause kam. Wenigstens konnte ich aber zwei durchschnittliche Barrenground Karibus strecken.

Um diese Erfahrung reicher, wollte ich es im Herbst 2005 noch einmal auf einen Schaufler versuchen. Hierzu hatte ich ein Jahr zuvor Kontakt mit meinem alten Freund Gerry in Ontario, Kanada, aufgenommen. Schon 1988 hatte ich bei ihm gejagt und seinerzeit einen Schwarzbären mit dem Vorderlader erlegt. Gerry erklärte mir, dass im nördlichsten Teil seines Outfits sehr starke Schaufler ihre Fährten zögen. Er könne mich dorthin fliegen, aber nicht während der Jagd begleiten, da er Probleme mit seinem Hüftgelenk habe und bald operiert werden müsse. Ich sollte jemanden als Begleitung mitbringen, möglichst einen Angler, denn die Gewässer dort oben seien voll mit Zander und Hechten. Für die Jagd sei in diesem Gebiet kein Guide vorgeschrieben.

Das war mir bis dahin nicht bekannt gewesen, und per Internet sah ich dann sogleich die Hunting Regulations für Ontario ein. Tatsächlich fand ich heraus, dass in einer Vielzahl der Jagdbezirke, hier Wildlife Management Units (WMU) genannt, kein Guide vorgeschrieben wird. Lediglich muss der Non Resident eine Jagdlizenz kaufen, über einen Outfitter oder ein Unternehmen der Tourismusbranche die Jagd buchen und durch ihn eine für die jeweilige Wildart gültige Wildmarke (Validation Tag) erwerben.

Von diesem Moment an hatte mich schon das Elchfieber gepackt. Eine Elchjagd ganz alleine, auf eigene Faust! Das hatte einen ganz besonderen Reiz. Ich müsste den Elch suchen, erlegen und alleine das Wildbret bergen. Noch am selben Abend telefonierte ich mit meinem Anglerfreund Jürgen, der sich sofort bereit erklärte, mitzufahren.

UNBERÜHRTES ONTARIO, DAS LAND DER SEEN UND WÄLDER: LEBENSRAUM DER ELCHE. UND IN EINIGEN GEBIETEN DARF MAN OHNE GUIDE JAGEN.

Nur wenige Tage später wurde die Reise gebucht.

In den nächsten Monaten beschäftigte ich mich dann besonders mit dem Elchruf. Der US-Lockjagdexperte Wayne Carlton, der zahlreiche Lockgeräte für die nordamerikanischen Wildarten entwickelt hat, bietet neben einem Elchruf mit Anleitung auf Kassette auch eine DVD mit Rufjagden auf den Brunftelch an. Neben den verschiedenen Rufen erfährt man darin vor allem viel Nützliches über das Verhalten der Elche während der einzelnen Brunftphasen.

Diese Lehrkassette habe ich fast täglich beim Autofahren angehört und die Rufe geübt. Als die Reise losging, fühlte ich mich sicher und in der Lage, jeden Schaufler herbei zu rufen. Die Rufe führte ich mit meiner natürlichen Stimme und den Händen als Schalltrichter aus. Nur für weitere Entfernungen und besonders windige Tage nahm ich auch den Moose Call von Wayne Carlton mit.

Am 15. September 2005 ging es dann los. Wir flogen mit Air Canada über Toronto

 Foto: Toma Ivanovic (o), ©ppzv

nach Winnipeg in der Provinz Manitoba. Von dort aus nahmen wir den Greyhound Bus zum 200 Kilometer entfernten Kenora. Diese Stadt, am Nordufer des berühmten Lake Of The Woods, liegt direkt hinter der Grenze in der Provinz Ontario. Gerry holte uns ab, und wir besorgten uns noch Gummistiefel sowie ein Satelittentelefon mit Ersatzakku.

Auf Gerrys Lodge angekommen, schoss ich meine beiden mitgebrachten Büchsen

ALLEIN DER FLUG ÜBER DAS LAND WAR SCHON SEIN GELD WERT: FARBENPRÄCHTIGE WÄLDER.

Es geht ins Camp

Am 18. September war das Wetter gut, und gegen Mittag flog uns Gerry in das 300 Kilometer nördlich gelegene Spike Camp. Die voll beladene Piper brauchte lange, bevor die Schwimmer zu gleiten begannen und das Flugzeug endlich abhob. Wir flogen etwa 400 Meter über Grund, und die farbenprächtigen Wälder unter uns waren endlos. Es war traumhaft. Auf dem gesamten Flug nach Norden nicht eine Straße, keine Siedlung, nicht einmal eine Hütte. Nur Wald, Fels, Seen, Flüsse, Sümpfe und Moore. Den Wasseranteil an der Gesamtfläche in dieser Region schätzte ich auf 30 bis 40 Prozent.

Das Revier liegt in der WMU 1C im äußersten Nordwesten Ontarios, etwa dort, wo die bis dahin von Süd nach Nord verlau-

DAS SPIKE CAMP LAG AUF EINER INSEL IM AKIM LAKE. DER SEE WAR DIE BASIS FÜR UNSERE ANGEL- UND JAGDAUSFLÜGE.

an. Dies waren mein bewährter Vorderlader im Kaliber .54 und meine 98er Velser „Balmung“ Repetierbüchse im Kaliber 9,3x62. Beide Waffen schossen hervorragend. Jedoch bekam ich Probleme mit dem Laufhaltekeil des Vorderladers. Durch die starken Ladungen hatte dieser in den vergangenen Jahren gelitten und verformte sich nach mehreren Schüssen, weil das Material nachgab. Nach dem Richten auf einem Amboss konnte ich wieder nur drei Schuss machen, bevor der Keil dann endlich den Geist aufgab. Einen Ersatzkeil hatte ich nicht dabei, und so musste ich schweren Herzens den Vorderlader, mit dem ich eigentlich jagen wollte, zurücklassen.

fende Grenze zu Manitoba den Knick nach Nordost macht. Bis zur Grenze waren es nur 30 Kilometer.

Unser Spike Camp lag auf einer Insel im Akim Lake, unserem Basis-See. Neben einem einfachen Zelt mit Yukon- Ofen gab es

JÜRGEN SORGTE ALS ANGLER FÜR LECKERE MAHLZEITEN, WÄHREND ICH ALLEIN ZU FUSS UND MIT KANU AUF DER SUCHE NACH DEM ELCH WAR.

einen fest installierten Tisch mit einer Bank und eine Feuerstelle in Ufernähe. Das Zelt, den Außenborder, Benzin und die meisten Lebensmittel hatte Gerry 14 Tage vorher eingeflogen.

Es gab ein kleines Motorboot, mit dem wir den Akim Lake, in nordöstlicher Richtung etwa sieben und nach Süden und Westen etwa zwei Kilometer befahren konnten. Am Westufer gab es einen Landeplatz. Von hier aus konnte ich zum Andy Lake laufen, wo das nächste Boot lag. Über weitere Pirschsteige hatte ich Zugang zu vier anderen Seen im Süden, an denen jeweils ein Kanu lag.

Am Tag nach unserer Ankunft ging die Elchjagd für Non Residents auf. Gemein-

AM NEUNTEN TAG IN DER WILDNIS ONTARIOS IST DER ELCH ZUR STRECKE GEKOMMEN. ER STAND AUF DEN ELCHRUF ZU. ABER DANN BEGANN ERST DIE ARBEIT ...

sam erkundeten wir zunächst einmal den Akim Lake. Nachmittags suchten wir die Portage und gingen diese bis zum Andy Lake. Hier fand ich bereits die ersten Pirschzeichen: Losung und abgeäste Birkenzweige. An den Tagen danach machte ich jeden zweiten Tag die Tour nach Süden. Jürgen blieb am Akim Lake, angelte und sorgte somit für unser Abendessen. Seine Zander waren die besten, die ich je gegessen habe. Er setzte mich entweder morgens an der Portage zum Andy Lake ab, wo er mich zu Beginn der Dämmerung wieder holte, oder er brachte mich zu Sümpfen und Mooren rund um den Akim Lake.

... ZEHNMAL HABE ICH DAS ZERWIRKTE WILDBRET ZU EINER STELLE GESCHLEPPT, WO ES GEBORGEN WERDEN KONNTE.

Anhand der Karte hatte ich, die Hauptwindrichtung beachtend, alle größeren Sümpfe auf Pirschzeichen und vorhandenes Schussfeld untersucht. An geeigneten Stellen ahmte ich dann den Ruf des brunftigen Elchtieres nach. Am dritten und vierten Tag glaubte ich, auf meine Rufe hin Antworten zu bekommen, jedoch zeigte sich kein Elch. Bei den abendlichen Funkgesprächen mit Gerry fragte dieser einmal: „Wie lange rufst du eigentlich an den einzelnen Plätzen"?. Ich sagte: „Etwa 30 bis 40 Minuten". „Oh Lord, das ist viel zu kurz! Du musst mindestens ein bis drei Stunden pro Platz rufen, da die Elche mitunter weit herbei ziehen müssen. Dabei machen auch ihnen die natürlichen Barrieren des Urwalds zu schaffen. Bleib´ hart dran, dann wird es schon klappen!" Gesagt, getan, und wieder imitierte ich die Rufe des liebestollen Elchtieres. Oft so lange, dass ich am nächsten Tag heiser war.

Am achten Tag war ich ganz im Süden mit dem Kanu unterwegs. Auch hier fand ich jede Menge Pirschzeichen, sah aber keine Elche. Immer stoppte ich die Zeit, die ich für den Hinweg gebraucht hatte, um ja rechtzeitig den Rückweg anzutreten und noch bei Dämmerung zurück am Akim Lake zu sein. Das kleine variable Zielfernrohr meiner Büchse befand sich stets im Rucksack. Einerseits waren die möglichen Schussentfernungen selten weiter als 100 Meter, andererseits bin ich oft gefallen oder mit der Büchse an Bäume oder Äste geschlagen, so dass fast täglich ein Kontrollschuss notwendig gewesen wäre. Das wollte ich mir ersparen und fand mich mit der Repetierbüchse und der offenen Visierung bestens ausgestattet. Am nächsten Tag, dem neunten unseres Aufenthaltes am Akim Lake, war ich zu müde, um noch einmal die Tour nach Süden zu machen. Die Wildnis zeigte einem jeden Tag aufs Neue, wo die persönlichen Grenzen sind.

Also bat ich Jürgen, seine Angeltour heute so zu legen, dass er mich an meinen beiden Mooren, westlich und nördlich unse-

keller
BERG- UND WANDERSCHUHE DER SPITZENKLASSE
KEIN FILIALIST
EIN SPEZIALIST
FÜR SCHUHE
Ein Highlight aus unserem aktuellen Katalog 2006:
LOWA ...simply more

TIBET-GTX Ladies & Men
€ 200.-
BAFFIN Ladies & Men
€ 195.-
Zwei Schuhe für vielseitigsten Einsatz, die nichts übel nehmen. Ob unwegsame Steppe oder steiniges Gelände – Sie fühlen sich immer sicher unterwegs. Für nasse Regionen ist der TIBET-GTX die richtige Wahl, für warme Gegenden der BAFFIN mit Lederfutter.
www.janus-wa.de
Profitieren Sie von unserem Service und unserer großen Auswahl an Qualitätsschuhen.
Gratiskatalog gebührenfrei 0800-5112233
Besuchen Sie uns in Ludwigshafen, im Internet oder fordern Sie gebührenfrei unseren aktuellen Katalog an.
keller
Schuh Keller KG
Wredestraße 10
67059 Ludwigshafen
Tel.: 06 21 / 51 12 94
Fax: 06 21 / 51 32 08
www.schuh-keller.de

INFO

Der westkanadische Elch (Alces alces andersoni) ist nach dem Alaska-Yukon-Elch die zweitgrößte Elchunterart Kanadas. Das Verbreitungsgebiet reicht von Britisch Kolumbien im Westen bis nach Nordwest-Ontario, wo die beschriebene Jagd stattfand. Ein mittelmäßiger Alaska-Elch kann durchaus geringer ausfallen, als ein guter Manitoba-oder Nordwest-Ontario Elch.

Als Zeitpunkt für die Reise kommt Mitte September bis Mitte Oktober in Frage. Dann ist die Brunft in vollem Gang und es bestehen die besten Chancen für eine erfolgreiche Rufjagd.

Die Jagd kann mit konventionellen Büchsen, Vorderladern oder Pfeil und Bogen ausgeübt werden. Es ist sinnvoll, auch ein „Tag" für Schwarzbär und eventuell Wolf zu lösen. Die beschriebene Jagdreise dauerte 21 Tage und kostete inklusive Wildnis- und Atlantikflug etwa 7 000 Euro.

Körperliche Fitness ist sehr von Vorteil, aber auch ältere Jäger können je nach Begleiter dort jagen, wenn sie zum Beispiel per Boot und nur an ein oder zwei größeren Seen die Rufjagd ausüben.

Das Erlernen der Elchrufe und Kenntnisse der Verhaltensweise dieses urigen Wildes sind notwendig und oft über Erfolg oder Misserfolg entscheidend. Die beschriebenen Instrumente, Anleitungen und Videos gibt es im Internet bei www.gamecalls.net. Es ist notwendig, sich mindestens sechs Monate vor der Reise mit dem Rufen zu beschäftigen und wöchentlich zu üben.

Weitere bejagbare Wildarten in Ontario sind: Schwarzbär, Weißwedelhirsch, Wolf, Koyote, Fuchs (Red, Grey, Artic Fox), Waschbär, Hase, Kaninchen, Truthahn, Gänse, Enten, Hühner.

Die Jagdbedingungen für Ontario können im Internet über www.mnr.gov.on.ca/ mnr/pubs/pubmenu.html abgerufen werden.

g.m.

AUS DER BÄRENFAMILIE AMERIKAS (EISBÄR, GRIZZLY UND SCHWARZBÄR) ZIEHT NUR DER SCHWARZBÄR IN DER PROVINZ ONTARIO SEINE FÄHRTE.

res Camps absetzen konnte. Zuerst brachte er mich an das Moor im Westen, das nahe des Pirschsteigs liegt. Hier fand ich frische Losung und sofort stieg der Adrenalinspiegel. Ich rief etwa zwei Stunden, aber nichts tat sich. Dann hörte ich den Außenborder, und Jürgen brachte mich, wie verabredet, an das nördlich gelegene Moor. Ich bat ihn, mich nach drei Stunden wieder zu holen, da ich gegen Abend noch mal zu dem ersten Platz, mit den frischen Pirschzeichen, zurückkehren wollte.

Um zehn Minuten nach zwölf Uhr setzte er mich an einem Felsufer in einem Seitenarm des Sees ab. Die Gegend kannte ich schon gut. Ich pirschte mit gutem Wind nahe des Ufers, um zu dem 350 Meter entfernten Felsplateau zu gelangen, von wo aus ich immer meine Elchrufe in den Wald schallen ließ. Von diesem Felsen aus konnte man wunderbar in das Hochmoor hineinschauen, dem sich der Sumpf anschloss.

Ich war nur 100 Meter gepirscht, um mit Verwunderung festzustellen, dass neben einem vor Tagen entdeckten Elchlager ein zweites, frisches Lager war. Unweit lag frische Losung. Ich schaute auf die Uhr. Es war eine Viertelstunde vergangen. In diesem Moment hörte ich mitten im Busch vor mir Wasser plätschern und Äste abstreifen. Irgend ein großes Stück Wild zog dort. War es der Elch, der hier sein Lager hatte oder vielleicht ein Schwarzbär, für den ich auch ein Tag erworben hatte? Beides würde passen, und der Wind war gut.

Das Wild steht zu

Als ich für einen Moment glaubte, dass Wild zöge weiter von mir weg, ließ ich den ersten Ruf los. Danach direkt den zweiten. Darauf zog das Stück direkt in meine Richtung. Es kam jetzt ganz schnell näher um dann wieder zu verhoffen beziehungsweise zu vernehmen.

Jetzt hörte ich das Anschlagen von Elchschaufeln an das Buschwerk. Der Elch zog weiter, immer näher in meine Richtung. Instinktiv war ich so leise, wie ich nur konnte, weitergepirscht, um zu meinem Felsen zu gelangen. Denn nur da hatte ich eine Chance. Das Gelände zwischen dem Wild und mir war ähnlich einer guten Dickung in heimischen Revieren. An Schießen war dort nicht zu denken.

Trotz des nahezu undurchdringlichen Urwaldes, der uns trennte, kam der Hirsch offenbar dreimal so schnell vorwärts wie ich. Als der Elch vielleicht noch 25 Meter von mir entfernt war, konnte ich durch das Stangenholz das Felsplateau erkennen. Dort schnell hin zu gelangen, war nur durch rennen möglich. Würde ich ihn dadurch vergrämen? Nein, dachte ich, ein Elchtier, das von dem Hirsch nichts wissen will, würde wahrscheinlich auch weglaufen und wenn so ein gewaltiges Stück durchs Unterholz flüchtet, dann kracht es richtig laut. Also sei eher laut als zu leise, wenn du jetzt läufst.

Mit einem mächtigen Sprint, der einem Hürdenlauf glich, legte ich die letzten 50 Meter zu meinem Felsplateau zurück. Ich kletterte hoch, zog den Rucksack aus und brachte mich in Schussposition.

Vom Elch war nichts zu sehen, wahrscheinlich war er überrascht, dass das Tier, das zuvor noch so sehnsüchtig gerufen hatte, nun geflüchtet war. Ich prüfte den Wind. Er war nach wie vor gut. Nun ließ ich den dritten Ruf los. Diesmal noch viel sehnsüchtiger als zuvor. Und siehe da, jetzt konnte ich kurz seine Silhouette sehen, dann war er wieder hinter Kiefern und Birken verschwunden. Er zog im Halbkreis, was

Schaufler beim Zustehen auf der Rufjagd oft machen.

Und plötzlich stand er wie hingezaubert da und äugte in meine Richtung. Ich sah das Geweih, das mir mittelgroß zu sein schien und konnte deutlich die Vorschaufeln erkennen. Er stand halbspitz auf 70 Meter. Eine Entfernung, die noch gut für meinen Vorderlader gewesen wäre. In der Hocke, an einer kleinen Kiefer angestrichen, schoss ich über Kimme und Korn auf das Blatt. Der Elch fiel im Knall. Sofort repetierte ich durch, aber er wurde nicht mehr hoch. Durch das Fernglas sah ich ihn schlegeln, dann war es ruhig. Ich schaute auf die Uhr: In nur 35 Minuten hatte sich alles abgespielt.

Nach fünf Minuten ging ich, mit der Büchse im Anschlag, zum Anschuss. Der Elch atmete noch. Ich setzte ihm den Fangschuss auf den Träger. Mein erster Elch lag vor mir, und die Größe dieses Wildes beeindruckte mich. Gerry schätzte ihn später auf 600 Kilogramm Lebendgewicht. Ich hatte es geschafft, ganz ohne Guide erfolgreich zu jagen. Nach kurzer Totenwacht ging ich zum Felsen, wo mich Jürgen abgesetzt hatte. Er angelte weit draußen in einer Bucht, musste aber den Schuss gehört haben, denn er schaute direkt in meine Richtung, und ich winkte ihm, zu kommen.

Das Aufbrechen und Zerwirken dauerte bis zum Abend. Ich zog zwei der mitgebrachten Meat Bags als Wild- und Vogelscheuchen über Kiefern, und wir machten uns auf den Weg zum Boot. Mit Hilfe unserer Taschenlampen suchten wir aus dem Labyrinth des Sees heraus zu unserer Insel. Am nächsten Morgen waren wir schon bei Dämmerung unterwegs, um das Wildbret und die Trophäe zu bergen. Weder Wölfe noch Bären hatten es gefunden. Ich musste zehn Mal laufen, um alles zum Boot zu schaffen. Sowohl beim Aufbrechen und Zerwirken, als auch beim Bergen war mir Jürgen eine große Hilfe. Eine solche Reise soll man wirklich nur mit verlässlichen Partnern machen. Wegen des Gewichts fuhren wir zweimal mit dem Boot, bis wir alles im Camp hatten.

Gerry holte am nächsten Tag die erste Ladung Wildbret. Als ich die Maschine hörte, war ich schon zweieinhalb Stunden zu den Seen im Süden unterwegs, um die Kanus weit genug vom Ufer wegzuziehen. Wie gewohnt, machte ich auch Pausen an den Plätzen, wo ich zuvor immer gerufen hatte.

Beinahe umgerannt

Auf dem Rückweg, ungefähr auf halber Strecke, traute ich meinen Augen kaum, nur zehn Minuten hatte ich gerufen, als ein mächtiger Schaufler mit gut 55 Inch Auslage direkt zustand. Ich musste mich zu erkennen geben, sonst hätte er mich glatt umgerannt. Aber vielleicht ist er noch da, wenn ich für die Jagd mit meinem Vorderlader wieder hierher zurückkomme. Ich habe es fest vor.

Reisetipps

Ontario ist eine der meist besuchten Regionen in Kanada. Schon alleine die drei Hauptattraktionen - Toronto, als die größte Stadt des Landes, die beeindruckenden Niagara Fälle und Ottawa als Hauptstadt von Kanada - ziehen die meisten Touristen an. Aber Ontario hat noch viel mehr zu bieten: die unberührten Wälder nördlich des Lake Superior oder die Seen und Flüsse im Algonquin Provincial Park. Dieser Park ist nicht nur Ontarios größter und ältester, sondern auch Kanadas bekanntester Park.

Der Name Ontario kommt von einem Wort der Iroquoian Indianer (Irokesen) und bedeutet so viel wie „Glitzerndes Wasser“ und wurde ursprünglich zur Beschreibung des großen Sees, der heute als Lake Ontario bekannt ist, benutzt.

Ontario ist Kanadas zweitgrößte Provinz und bedeckt eine Fläche von über einer Million Quadratkilometern und ist somit größer als die Fläche von Frankreich und Spanien zusammengenommen. Hier leben etwa elf Millionen Menschen.

Rund ein Sechstel der Provinz ist mit Wasser bedeckt. Es gibt rund 250 000 Seen: Die fünf Großen Seen, die gemeinschaftlich von Kanada und den USA verwaltet werden, bilden zusammen das größte Süßwasserreservoir der Welt.

Ontario grenzt im Norden an die Hudson und die James Bay, im Osten an die Provinz Québec, im Süden an den St. Lorenz Strom und die Großen Seen sowie im Westen an die Provinz Manitoba. Die Insel Middle Island im Eriesee ist der südlichste Punkt Kanadas und liegt sogar noch weiter südlich als Rom.

EINE AUTOSTUNDE VON TORONTO ENTFERNT: DIE NIAGARAFÄLLE. EIN MUSS FÜR JEDEN REISENDEN.

Toronto - die Hauptstadt - ist mit seinen 2,385 Millionen Einwohnern die größte Stadt in Kanada. Andere große Städte sind Hamilton im Süden, London und Windsor im Südwesten, Kingston und Ottawa im Osten, sowie Sudbury, Sault Ste. Marie und Thunder Bay im Norden.

Die meisten Menschen in Ontario sprechen Englisch, jedoch geben nahezu eine halbe Million Menschen Französisch als Muttersprache an. Tatsächlich ist Ontarios französisch sprechende Gemeinde die größte außerhalb von Quebec. Andere wichtige Sprachen sind Chinesisch, Italienisch, Deutsch, Portugiesisch, Indo-Iranisch, Griechisch, Polnisch, Spanisch, Niederländisch und Ukrainisch.

Ontario wird in der Regel auf dem Luftweg über Toronto erreicht. Es gibt ganzjährig Non Stop-Flüge von Europa aus, die von Air Canada, Lufthansa und von British Airways angeboten werden. British Airways fliegt in der Regel über London. Sie sollten auf jeden Fall die Preise vergleichen, denn es gibt dort große Unterschiede. Oftmals gibt es Sonderangebote nach Toronto.

Im südlichen Teil von Ontario

 Foto: Günter Mensching

sind die Straßen meist in gutem Zustand. Wenn Sie jedoch vorhaben, weiter in den Norden der Provinz vorzudringen, kann es empfehlenswert sein, ein Allradfahrzeug zu mieten, denn Schotterstraßen sind dort an der Tagesordnung. Dies gilt natürlich insbesondere für all diejenigen, die das Abenteuer der Wildnis suchen. Sie sollten sich jedoch vorher festlegen, welche Route Sie einschlagen wollen, denn die Nutzung von Leihwagen auf unbefestigten Straßen ist oftmals vertraglich untersagt. Dies gilt insbesondere auch für Wohnmobile.

Wenn Sie eine der Großstädte erkunden wollen, bietet sich die Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel an, denn es spart nicht nur Geld, sondern auch Nerven. Parkgebühren sind extrem teuer, und das Auffinden eines Parkplatzes kann zum Geduldsspiel werden. Verschwenden Sie nicht Ihre kostbare Zeit! Für Abenteuerlustige kann eine Busfahrt mit dem Greyhound genau das Richtige sein. Das Netz ist groß und die Preise günstig.

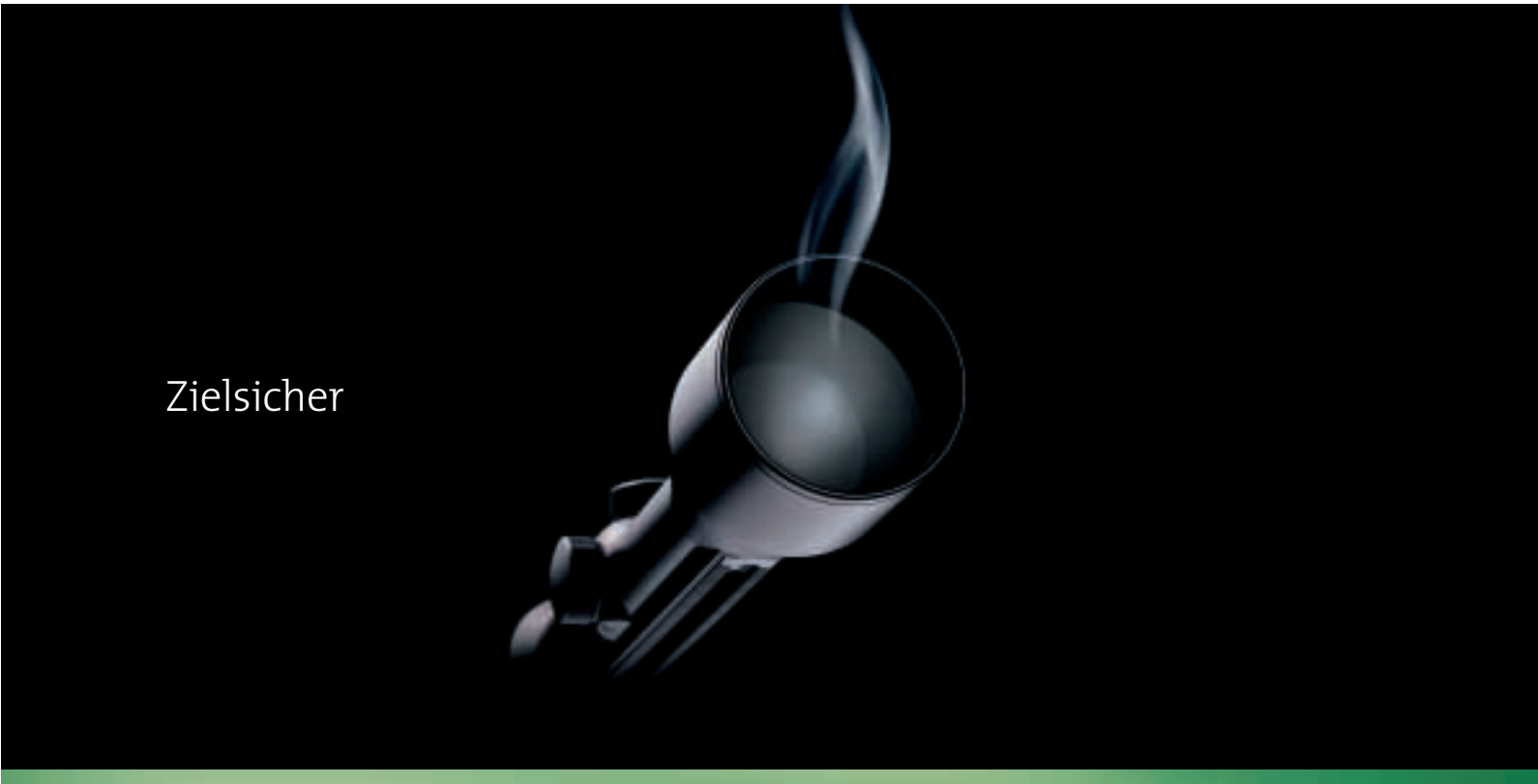
Wenn Sie einfach nur große Entfernungen überwinden müssen, dann sollten Sie aufs Flugzeug umsteigen. Nahezu alle größeren Städte haben einen Flughafen mit täglichem Service.

Neben den gängigen Kreditkarten (Visa, Master Card und American Express) bietet sich die Mitnahme von Reiseschecks in kleinen Stückelungen an. Sie werden in der Regel wie Bargeld akzeptiert.

Ganz ohne Bargeld sollte man sich nicht auf den Weg machen, wenn man vorhat, abgelegene Gebiete zu bereisen. Hier zählt nur Bargeld, da die meist kleinen Läden keine Vorrichtungen für Kreditkarten haben. Euro oder Amerikanische Dollar mitzunehmen, hat keinen Zweck. Amerikanische Dollar werden lediglich in grenznahen Gebieten angenommen.

Alle angegebenen Preise beinhalten, anders als in Deutschland, noch keine Steuer. Diese wird erst beim Bezahlen hinzu addiert. Es fallen insgesamt 15 Prozent Steuern an. Es lohnt sich, Belege aufzubewahren, denn Touristen, die keinen ständigen Wohnsitz in Kanada haben, werden auf Antrag die Steuern zurückerstattet. Dies gilt allerdings nur für Beträge ab 50 Kanadische Dollar pro Rechnung und minimal 200 Kanadische Dollar insgesamt. Ausgenommen hiervon sind unter anderem Rechnungen über Benzin oder Verkehrsmittel. Für Hotelrechnungen (oder andere Unterkünfte einschließlich Camping) gilt im Übrigen kein Mindestbetrag für Belege. In jedem Falle lohnt es sich für Hotelrechnungen und größere Anschaffungen, die außer Landes befördert werden.

Der Antrag auf Rückerstattung kann bis sechs Monate nach Verlassen Kanadas schriftlich gestellt werden. Nach einer Bearbeitungszeit von mehreren Wochen kommt dann ein Scheck. Wenn Sie per Flugzeug nach Kanada einreisen, müssen Sie dem Erstattungsantrag Ihre Bordkarte beilegen. Belege für ausgeführte Waren müssen unbedingt beim Zoll bestätigt werden! *JWW*



Die Verbindung von Präzision und Eleganz

Das Zielfernrohr und die Swarovski Optik Rail bilden eine ästhetische Einheit, die schnelles Montieren und Wechseln der Zielfernrohre ermöglicht. Das einzigartige Verzahnungssystem der Swarovski Optik Rail verhindert ein Verschieben durch Rückstoßkräfte und garantiert höchste Schussfestigkeit. Für zuverlässige Präzision bis ins Detail.

Swarovski Optik Vertriebs GmbH, Heilig-Geist-Straße 44, 83022 Rosenheim, Tel. 08031/400780, info@swarovskioptik.de

SWAROVSKI OPTIK

www.swarovskioptik.com